

Wiemeler Dampfboot.

N^o 217.

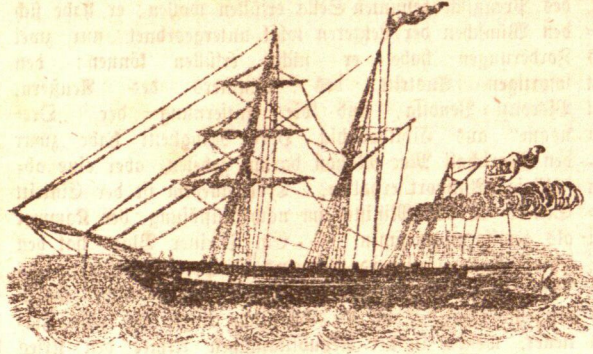
1874.

Donnerstag.

den 17. September.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 17., Vorm. 11 Uhr, auf dem Jungsthen Plage
Verkauf eines Postwagens. Den 18., Vieh- und Pferde-
markt in Deutsch-Crottingen.

Zur orientalischen Frage.

Seit einiger Zeit machen wieder einmal alarmirende Gerüchte über eine bevorstehende Krisis im Orient die Runde durch die Zeitungen, und speculative Politiker finden schon ihr Vergnügen daran, unter die einzelnen Mächte die Rollen in dem Drama zu vertheilen, das demnächst nach ihrer Ansicht im Bosporus in Scene gesetzt werden und zur Aufführung gelangen soll. Die Türkei macht schon seit geraumer Zeit Jagd auf leichsinnige Capitalisten, welche Empfänglichkeit für die Ehre zeigen, gegen Bucherzinsen ihr Geld der stets bedürftigen „Hohen Pforte“ zur Verfügung zu stellen. Das ist für erfindungsreiche Politiker ein untrügliches Kennzeichen, daß die Pforte mit schwarzen und gefährlichen Plänen umgeht, wobei man nur nicht bedenkt, daß alle die Gelder, die man in Constantinopel unter den drückendsten Bedingungen aufzutreiben sucht, auf dem Europäischen Geldmarkt zum großen Theil zur Bezahlung der Zinsen der alten Schulden verwandt werden sollen. Freilich nur zum Theil, denn einen Theil will die Pforte für productive Ausgaben verwenden; auch die Reorganisation des Finanzsystems, mit der man umgeht, läßt sich ohne bereit liegende Baarmittel nicht wohl durchführen. Das allerdings läßt sich nicht bestreiten, daß die Türkische Regierung alles Geld, was ihr noch übrig bleibt, anwendet, um ihre Wehrkraft zu verstärken, Krupp'sche Kanonen anzuschaffen, ihre Marine zu heben u. s. w. u. s. w. Diese Rüstungen nun sind es, an welche die geschäftige Conjecturalpolitik anknüpft, während die Türkei doch nur dem allgemeinen Zuge der Zeit folgt, wenn sie an Verbesserung ihres Heerwesens denkt. Und dann soll ja auch gar nicht in Abrede gestellt werden, daß die Türkei in der That Ursache hat, sich auf die Eventualitäten der Zukunft vorzubereiten. Die Vasallenstaaten an der Donau würden ohne Zweifel die erste Gelegenheit, die sich ihnen bietet, ergreifen, um die Oberhoheit des Sultans mit Gewalt abzuschütteln; und was den schlauen Aethiopen von Aegypten betrifft, so bezeigt er seinem Souverän äußerlich zwar eine wirklich rührende Ergebenheit und Unterwürfigkeit; daß er aber unter der Maske der Demuth die gefährlichsten und schäblichsten Entwürfe verbirgt, das wissen die Türkischen Staatsmänner, deren Argwohn niemals schlummert, sehr wohl. Aber an eine augenblickliche Erhebung denken weder die christlichen Vasallen noch der mächtige Aegypten; ein Conflict könnte also nur entstehen, wenn die Pforte selbst ihre Vasallen durch ein ungebührliches herausforderndes Benehmen reizte. Den Neigungen der hochmüthigen und über die feste und selbstbewußte Haltung der Rumänien und Serben aufgetragenen Türkischen Staatsmänner wäre eine Thoresheit auch wohl zuzutrauen; indessen können sie doch die Rathschläge der befreundeten Großmächte, vor Allem derjenigen Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands nicht ganz unbeachtet lassen, und diese Mächte, wenn sie auch schwerlich an die Zukunft der Türkei glauben, wünschen doch jedes gewaltsame Eingreifen in die natürliche Entwicklung der Dinge vermieden zu sehen, und ihren Rathschlägen wird der Sultan sich wohl fügen müssen. — Ein anderer Plan, den die Rathsschläger der Pforte zuschreiben, ist der, daß sie ihre Herrschaft im südlichen Arabien wieder herstellen wolle. Das ist auch in der That nicht unglauublich. Daß sie aber entschlossen sein soll es im Verfolg dieser Bestrebungen auf einen neuen Conflict mit England, wie im vorigen Jahre, ankommen zu lassen, kennzeichnet sich als offenbare Erfindung. Die Pforte mag über England verstimmt sein, die Thoresheit aber in leichtsinnigster Weise den alten Verbündeten herauszufordern, darf man den Ministern des Sultans denn doch nicht zutrauen. Und so werden denn wohl die kriegerischen Gerüchte bald genug wieder verstummen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 14. September. [Zur Situation.] Der erste Entwurf zu dem Preussischen Unterrichtsgeetze ist, der „Sp. 3.“ zufolge, fertig. Derselbe zählt über 300 Paragraphen und umfaßt das gelaunte Unterrichtswesen von der Universität bis zur Dorfschule mit Inbegriff der Dotations-, sowie aller sonstigen administrativen, wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Fragen. Zunächst ist im Kultusministerium ein Generalreferent für den ganzen Entwurf bestellt, um ein homogenes Werk und eine gleichmäßige, harmonische Redaction desselben zu bewerkstelligen. Auf Grund dieser Arbeit wird dann im Kultusministerium noch einmal der Entwurf ganz durchberathen und definitiv festgestellt werden. Ist dies geschehen, so wird der Entwurf durch den Druck veröffentlicht. Dies ist spätestens im November zu gewärtigen. Derselbe muß dann noch das Kriegsministerium (Einschläge u. c.), das Handelsministerium (Fachschulen), das Ministerium des Innern (Provinzial-, Kreis-, Gemeinde-Verwaltung u. c.) und das Finanzministerium (Dotation) passiren, bevor das Gesamtministerium höchsten Orts die Vorlage des Gesetzesentwurfes an den Landtag beantragt.)

Die großen von dem nächsten Reichstage zu beratenden juristischen Gesetze werden seit Freitag vom Bureau des Reichstages unter die die Mitglieder desselben vertheilt. Die Nachricht, daß dem Preussischen Landtage in seiner nächsten Session ein Gesetz über das zeitliche Ordens- und Kongregationswesen vorgelegt werden soll, hat hier und da zu der Annahme geführt, daß nach dem Vorgange der Italienschen Gesetzgebung, eine gänzliche Aufhebung der geistlichen Orden in der Absicht unserer Regierung läge. Diese Annahme ist unbegründet. Wie zuverlässig verlautet, bezweckt der in der Vorbereitung begriffene Gesetzesentwurf nur die zur Zeit in Preußen bestehenden geistlichen Kongregationen unter genauer staatlicher Kontrolle zu stellen und ihre Thätigkeit nach Außen hin, soweit sie sich auf die ultramontane Propaganda erstreckt, innerhalb bestimmter Grenzen zu regeln. Ueberall da, wo die geistlichen Orden die freiheitliche Entwicklung des Individuums hindern und eigenes Wollen und Urtheilen beschränken, soll der Staat in Zukunft helfend einschreiten dürfen, um die geistige Freiheit des Einzelnen zu schützen, eine Tendenz, welche das charakteristische Merkmal der Staatsgewalt in dem ganzen Kampfe gegen den Ultramontanismus bildet.

An den Bischof von Paderborn ist, wie die „Sp. 3.“ hört, die Aufforderung ergangen, sein Amt niederzulegen. Die Frist zur Beantwortung der Aufforderung läuft dieser Tage zu Ende. Nach fruchtlosem Ablauf wird die Anklage auf Dienstentsetzung erhoben werden.

Dreslau, 12. September. Dem Fürstbischof ist bekanntlich seit dem 1. Januar d. J. die Dotation von 12,000 Thlr. gesperrt; trotzdem wurde er von der hiesigen Steuerbehörde aufgefordert, für diese 12,000, die in der Regierungshauptkasse liegen, die klassifizierte Einkommensteuer zu zahlen. Es erfolgte Reklamation; aber sie wurde abgewiesen. Darauf richtete der Fürstbischof eine Beschwerde an den Finanzminister, worauf er einen Bescheid erhielt, in dem ausgesprochen wird, daß zwar durch die Verfügung des Herrn Kultusministers die 12,000 Thlr. Staatsbesoldung vom 1. Januar ab nicht mehr ausgezahlt seien, daß diese Dotation aber keineswegs zurückgezogen sei; vielmehr hänge es von des Fürstbischofs eigener freier Entschliessung ab, sich wieder in den Genuß der Dotation zu setzen, indem er die seit länger als Jahresfrist vacante Pfarrstelle in Braslowitz dauernd und unter Beachtung der beschaffigen gesetzlichen Vorschriften wiederbesetzt, in welchem Falle selbst die eingekallenen Gehaltsraten sofort zur Nachzahlung gelangen würden. Der Verlust einer Einnahmequelle im Sinne des § 38 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 liege daher nicht vor.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Bekanntlich hielten die Rabbiner Rahn und Isidor bei der feierlichen Eröffnung der neuen

Synagoge in der Rue de la Victorie Neben, die sehr patriotisch, aber auch sehr republicanisch waren. Dieses Eintreten der jüdischen Geistlichen für die Republik gefiel höchsten Orts sehr wenig, und der Ministerrath, welcher über die Sache berieth, hatte zuerst die Absicht, gegen dieselben einzuschreiten, da das Gesetz nicht gestattet, daß die Diener der verschiedenen Culten sich mit Politik beschäftigen. Man stand jedoch davon ab, da man die reiche und vornehme Judenwelt, welche die Neben mit großer Begeisterung aufgenommen hatte, nicht vor den Kopf stoßen wollte, und außerdem hielt man es nicht für klug, die jüdische Geistlichkeit bei der geringsten Ausschreitung zu maßregeln, während man die Katholische ganz frei schalten und walten läßt.

[Franz Guizot +.] Am 12. September ist der älteste der Französischen Staatsmänner. Guizot, im Alter von 84 Jahren auf seinem Gute Baltrich seinen langen Leiden erlegen. Hervorragend als Geschichtschreiber, hat er als Staatsmann seit 1815 einen bedeutenden, von 1840 bis 1848 den maßgebenden Einfluß auf die Geschichte seines Vaterlandes ausgeübt. Franco's Pierre Guillaume Guizot wurde am 4. October 1787 zu Nimes von protestantischen Eltern geboren. Nach gründlichen juristischen und geschichtlichen Studien — auch mit der Deutschen Literatur und Philosophie hat er sich eingehend beschäftigt — wurde er 1812 Professor der neueren Geschichte an der Sorbonne in Paris. Eine ihm daneben übertragene Stelle im Ministerium des Innern gab er während der 100 Tage auf, begab sich nach Gent zu Ludwig XVIII. und kehrte mit den Bourbonn nach Frankreich zurück. Während der Restauration war er mehrfach in Staatsämtern thätig, ohne deshalb seine Professur aufzugeben, bis er wegen seiner Opposition gegen das Ministerium Billele aus seinem Amte entlassen wurde. Das zugleich erfolgte Verbot seiner Vorlesungen gewährte ihm Ruhe, sich ganz seinen Studien und der literarischen Thätigkeit zu widmen. Seine folgenreichste politische That während der Restauration war ohne Zweifel die in Gemeinschaft mit Royer-Collard ins Werk gesetzte Gründung der sogenannten doctrinären Schule, aus der später die conservativ-constitutionelle Partei hervorging, deren hervorragendster Führer er unter der Julimonarchie war. Unter seinen zahlreichen historischen Arbeiten sind hervorzuheben, außer den großen Sammlungen von Quellschriften zur Englischen und Europäischen Geschichte: die Histoire de la Révolution Française, den Cours d'histoire moderne, die Histoire de la civilisation en Europe, und die Histoire de la civilisation en France; Werke, in denen er seine Fähigkeit, die Ereignisse aus allgemeinen Gesichtspunkten zu betrachten, in glänzender Weise bewährte, wieweil eine besonnene Kritik an den Ergebnissen seiner Forschungen und Betrachtungen Manches auszuweisen haben wird. Seine hervorragende politische Thätigkeit begann mit der Gründung der Julimonarchie. Als die Verwickelungen wegen der orientalischen Frage 1840 den Sturz des in derselben allzusehr compromittirten Ministeriums Thiers herbeigeführt hatte, übernahm Guizot 1840 zunächst unter des Marschall Soult Leitung das Ministerium des Auswärtigen, später, nach Soult's Rücktritt auch das Präsidium des Cabinets, in welcher Stelle er verblieb, bis 1848 der Fall der Julidynastie auch seine politische Laufbahn zum Abschluß brachte. Nach der Februar-Revolution begab sich Guizot nach England, von wo er bald zurückkehrte, um auf seinem Landstüchle ganz seinen Studien zu leben, deren Frucht die Denkwürdigkeiten zur Geschichte seiner Zeit sind: ein Werk, das die werthvollsten Aufschlüsse über die Ereignisse bietet, an denen er handelnd oder zusehend Theil genommen. Natürlich ist der Character des Werkes apologetisch, was ihn aber nicht hindert, auch dem Gegner gerecht zu werden. Guizot's persönlicher Character ist von Freunden und Gegnern als streng ehrenhaft jeder Zeit anerkannt worden.

— Obgleich der Spanische Gesandte Marquis Vega del Armijo morgen bestimmt vom Marschall-Präsidenten

empfangen werden wird, hört man, daß der neue Französisch-Gesandte in Madrid, Graf Chaudorby doch fürs erste nicht nach Madrid abreisen wird, um dort seine Akreditive zu überreichen. Er soll von hier aus erst nach Bern zurückkehren, um dort sein Abberufungsschreiben zu übergeben, dann wieder nach Paris kommen und erst dann sich auf seinen neuen Posten begeben. Die Französisch-Gesandtschaft in Madrid ist überhaupt jetzt vollständig verwaist, da sogar der erste Sekretair derselben, Graf de la Rochefoucauld hier angekommen ist und nicht vor Ende dieses Monats auf seinen Posten zurückgehen wird. — Es hat sich hier ein Gerücht verbreitet, das ich Ihnen als Kuriosum mittheile, obgleich hiesige Blätter behaupten, daß es von größtem Gewichte sei. Aus Banonne wird nämlich gemeldet, daß der Preussische Deserteur (?), den die Carlisten in dem Augenblicke ergriffen, wo er in ihr Lager eindringen wollte, den Aufruf gehabt habe, Don Carlos zu ermorden. Die Papiere, welche man bei ihm gefunden, hätten diese Absicht vermuthen lassen, seine Gesandnisse aber den Verdacht bestätigt. Da der ganze Unfuss aus carlistischer Quelle stammt, so muß man ihm schon Manches nachsehen. Ist doch der Mordmord dort ein ganz „reines“ Geschäft. — In mehreren Departements haben die Präsesen Befehl erteilt, alle Freiheitssäule, welche etwa dort existiren, sofort zu entfernen. Eine große Anzahl von Maires soll selbst die Initiative zu dieser Maßnahme ergriffen haben. — Die Furcht vor einer Preussischen Intervention in Spanien läßt den hiesigen Blättern noch keine Ruhe, die „Patrie“ namentlich ist von einer neuen Thatfache unterrichtet, welche sie nicht verschweigen kann. Sie sagt: „Aus guter Quelle theilt man uns mit, daß die Spanische Regierung mit Herrn von Bismarck gewisse Vereinbarungen von solcher Wichtigkeit getroffen hat, daß unser Patriotismus es uns zur Pflicht macht, sie zu veröffentlichen. Wir können, ohne die Zurückhaltung zu verlegen, welche uns durch die Verhältnisse auferlegt ist, versichern, daß die Preussische Diplomatie nach einem seit zwei Jahren sehr klug verbreiteten Plane handelt. Die Niederlage, die sie von Seiten Rußlands erlitten hat, war um so fühlbarer, als sie die ganze Kombination durchkreuzen mußte. Die Absendung der Deutschen Kriegsschiffe in den Gascognischen Golf war ein Theil des Herrn von Bismarck selbst ausgearbeiteten Programms, welcher sehr wohl wußte, daß ein Zusammenstoß zwischen seinen Schiffen und den Carlisten unvermeidlich war. Dies Mal will der Preussische Kanzler nicht allein handeln, sondern er will die Großmächte, sobald sie mit der Intervention in den Spanischen Angelegenheiten begonnen haben, zu dem Bekenntniß zwingen, daß man nicht anders handeln könne, als er es (in Uebereinstimmung mit der Spanischen Regierung) vorgeschlagen habe. Diese geheimnißvollen Enthüllungen werden dann noch durch die Behauptung unterstützt, daß Preussische Offiziere ganz Spanien durchzögen, sehr detaillierte Aufnahmen des Landes machten und sich die Dristhaften und Personen notirten, welche den Carlisten irgend welche Unterstützung leisten. Komischer Weise beruft man sich dabei auf eine Korrespondenz der „Magdeburger Zeitung“, die soviel mir bekannt, auch nie ein Sterbenswörtchen von solchem Geschwätz enthalten hat. Heute gehen die Gerüchte noch weiter und erklären Deutsche Offiziere bereisten auch verschiedene Provinzen Portugals, um dort topographische Studien zu machen. Die ganze Küste Portugals von Dporto an bis zum Kap St. Vincenz, selbst die Bai von Setubal an der Mündung des Rio Sado sei mit Preußen überfluthet. Fürchterlich! — Mehrere Spanische Offiziere hatten sich im Auftrage des Grafen von Parebes, Adjutanten des Marschall Serrano, zu Herrn Beuillot begeben, um ihn wegen eines Artikels über den Marschall Serrano im „Univers“ zu fordern. Der fromme Redacteur antwortete aber darauf, er habe nur einen politischen Artikel über eine in der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit geschrieben und darüber sei er Niemand Rechenschaft schuldig, nicht einmal dem Marschall Serrano.

Italien.

Rom, 9. September. (Der Papst und die Donapartisten. — Der Kaiser von Brasilien und die Clerikalen. — Sella. — Briefe aus Nizza — Graf Barral. — Italienische Aheberei. — Aetna. — Militärunterricht. —) Es sind nicht allein die Carlisten und die Spanischen Bourbonen, welche um die Freundschaft des heiligen Vaters buhlen, sondern auch die Donapartisten geben sich alle erdenkliche Mühe, ihn für ihre Sache zu gewinnen. Der Cardinal Bonnehose soll, wie hier allgemein erzählt wird, nur zu dem Zwecke jetzt nach Rom geschickt worden sein, um den Papst dahin zu bringen, daß er bei der eventuellen Thronbesteigung Napoleon's IV. demselben seine Anerkennung nicht verweigere. Es wird indeß auch wohl hier nichts so heiß geessen werden, wie's gelocht wird. — Die Clerikalen Blätter gießen jetzt die Schale ihres Zorns über Brasilien und dessen Kaiser aus, der die Bischöfe einlecken lasse und die Freimaurer unterstütze; sogar der Italienischen Freimaurerei habe er die Hand reichen lassen. Zugleich erzählen sie, der Kaiser Don Pedro habe während seines Aufenthaltes in Rom die lebhaftesten Versuche gemacht, den Papst mit dem Könige Victor Emanuel zu versöhnen, der Papst habe aber

alle diese Versuche mit den Worten zurückgewiesen: „Zwischen Christus und Belial, zwischen der Finsterniß und der Lüge kann niemals eine Versöhnung stattfinden.“ — Ueber das angebliche Scheitern der Versuche, Herrn Sella zum Eintritt ins Ministerium zu bewegen, bringt die Jesuitenpresse interessante Details, die sich natürlich schon durch ihre Quelle qualifiziren. Es heißt, Minghetti habe alle Bedingungen des Preussisch gesinnten Sella erfüllen wollen; er habe sich den Wünschen der Letzteren total untergeordnet, nur zwei Forderungen habe er nicht erfüllen können: den sofortigen Austritt des Ministers des Aeußern, Visconti-Venosta, und die Entferrnung der „Dreinoque“ aus Civitavecchia. Herr Minghetti habe zwar den Marschall Mac Mahon darum gebeten, aber eine abschlägliche Antwort erhalten. Trotz alledem ist der Eintritt Sella's in das Ministerium nach Auflösung der Kammer als gewiß anzunehmen. — Ein Turiner Blatt hat den Brief eines Italieners Namens Filippo Queirazza aus Nizza, auf den Balearenischen Inseln, veröffentlicht, worin mitgetheilt wird, daß die Spanische Regierung zehn Italiener, welche in der Republikanischen Armee den Krieg gegen die Carlisten mitmachen wollten, als Gefangene nach den Balearenischen Inseln habe bringen lassen. Der Schreiber des Briefes ist einer von den Zehn; er ist über das Verfahren der Spanier um so mehr aufgebracht, als seines Wissens sich keiner von ihnen Etwas hat zu schulden kommen lassen. — Als Gesandter Italiens bei der Spanischen Regierung wird der bisherige Geschäftsträger des Königreichs in Madrid, Graf von Verral bezeichnet. — Die Italienische Aheberei hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben, während man in früheren Jahren vom Auslande mehr Schiffe kaufte, als von Italien ans Ausland verkauft wurden, ist seit 1870 das umgekehrte Verhältniß eingetreten; es sind von 1871—73 123 Schiffe mehr verkauft als gekauft worden. Dazu kommt noch, daß nur die Schiffe gezahlt sind, welche auf Italienischen Werften für fremde Rechnung gebaut wurden, während jene, welche schon unter Italienischer Flagge segelten und so in die Hände von Ausländern übergingen, nicht mit eingerechnet sind. — Am Aetna haben seit dem 30. August die Eruptionen aufgehört, aber unaufhörliche Erdschöße beunruhigen die Bevölkerung Siciliens, man fürchtet, es möchten, wie es schon früher geschehen, Erdsprünge entstehen, welche ungeheure Verwüstungen anrichten. — Die Soldaten der Klasse von 1850—1851 sollen in nächster Zeit von der Fahne entlassen werden, zuvor will man sie aber einem Examen unterwerfen, ob sie lesen und schreiben gelernt haben. Alle diejenigen, welche das Examen nicht bestehen, sollen bei der Fahne zurückbehalten werden. Man glaubt, daß sich nur zwei bis drei Soldaten bei jeder Compagnie vorfinden werden, welche nicht schreiben und lesen können. Das wäre wirklich ein Resultat, auf welches das Kriegsministerium stolz sein könnte und das gewiß gute Früchte tragen wird.

Spanien.

Dem Fr. J. schreibt ein Correspondent über die im Spanischen Officierscorps stark verbreiteten alfonstischen Sympathien: „Von vielleicht vierzig Offizieren, mit denen ich kürzlich in dem einzigen Cafe Mirandas zusammen war, hatte nur einer den Muth, sich für die Republik zu erklären, der ja doch die ganze Armee dient, während alle anderen offen erklärten, sie wären Alfonso'sten reinsten Wassers. Meine Verwunderung, wie man als republikanischer Soldat Sympathie für den halbwüchsigem Sohn einer durchaus nicht gut beleumundeten verflochtenen Königin offen zur Schau tragen könne, war den Herren unverständlich. — Zu den vielen Infamien, welche die Carlisten schon begangen haben, gesellte sich jüngst eine neue. Ein Französisches Fahrzeug mit vielen Passagieren auf der Vidassoa wurde am 7. d. M. von ihren Vorposten oberhalb Feunterrabias mit einem Duzend Kugeln begrüßt, die Wände des Rahnes durchlöchert und ein Passagier am Fuße gestreift. Der Correspondent der Kölnischen Zeitung bemerkt dazu: „Frankreich steekt so etwas ruhig ein. Die Capitane Englischer Kriegsschiffe telegraphiren in solchen Fällen nach London, ob sie wieder-schießen sollen. Kommt dann die Antwort, so ist die Gelegenheit, auch wenn sie bejahend sein sollte, längst vorüber. Die Barbaren aber triumphiren und wädhnen, daß sie über jegliches irdische Recht erhaben seien und schalten und walten können nach Belieben. So haben sie es gewagt, unsern Landsmann zu erschießen, und sich ihres Frevels gerühmt; so senden sie unseren Schiffen in Gewässern, die für jedes Fahrzeug frei sind, ihre Kugeln zu. Aber diesmal hat der grobe Klok den rechten Keil gefunden.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. September. Prinz Leopold von Bayern, der seit Sonntag früh incognito hier verweilte, reiste heute früh nach Hannover zum Kaiser ab.

— 14. September. Alle Vorkragen in Betreff des Eintrittes Dr. Friedenthals in das Ministerium für Landwirtschaft sind beendet. Der Kaiser wird gleich nach seiner Rückkehr aus Kiel die Ernennung des Dr. Friedenthals zum Minister vollziehen.

Hamburg, 15. September. Die hiesige geographische Gesellschaft wird die Oesterreichischen Nordpolfahrer,

welche am 22. September hier eintreffen, festlich empfangen und mit einem Dampfschiffe auf der Elbe einholen. Wegrecht kommt mit der Mannschaft auf dem Seewege, Payer landwärts von Stockholm. Abends findet außerordentliche Sitzung der geographischen Gesellschaft und ein Festmahl statt, zu welchem viele auswärtige Ehrengäste geladen sind, worunter die Grafen Wilczel und Zichy, Hochstetter aus Wien, Professor Dove aus Berlin, Petermann aus Göttingen und Bruns aus Leipzig.

Hannover, 14. September. Die Parade vor Sr. Majestät dem Kaiser hat heute, vom besten Wetter begünstigt, stattgefunden.

München, 15. September. Die Polizeidirection erklärte am 12. September sämtliche hier bestehenden socialdemokratischen Zweigvereine der Arbeitergenossenschaften als selbstständige politische Vereine, verfügte deren Schließung und nahm gestern Hausdurchsuchungen bei socialdemokratischen Führern vor, wobei auf die Vereinsthätigkeit bezügliche Schriftstücke mit Beschlagnahme belegt wurden. Das strafgerichtliche Einschreiten wegen Verletzung des Vereinsgesetzes ist bevorstehend.

Wien, 14. September, Abends. Graf Hans Wilczel wird sich am 18. d. M. in Begleitung des Grafen Edmund Zichy und des Baron Lobesco zum Empfange der Mitglieder der Oesterreichischen Nordpol-Expedition nach Hamburg begeben, wo dieselben am 22. d. erwartet werden. Den Nordpolfahrern wird, dem Vernehmen nach, ein Dampfer des Hamburger Senats entgegengeschickt und ihnen ein festlicher Empfang bereitet werden.

Pest, 14. September. Der „Pester Ploß“ bezweifelt die Richtigkeit der vom „Vaterland“ mitgetheilten Fassung der Antwort, welche der Kaiser beim Empfange des Cardinals Schwarzenberg auf dessen Anrede erteilt haben soll. Der Kaiser wolle den kirchlichen Frieden, er verspreche, die Kirche gegen ungerechtfertigte Angriffe zu beschützen, aber entscheidend werde dabei die Haltung der Kirche sein. Uebernehme sie die Rolle des Angreifers und Friedenstörers, dann verwerfe sie den Anspruch auf den Schutz, den der Cardinal erbeten habe.

Prag, 15. September. Der Landtag ist eröffnet; Ministerpräsident Auersperg, die Minister Unger, de Pretis und Vauhaus sind anwesend. Sieben czechische Abgeordnete nahmen Sitz auf der äußersten Linken und dem linken Centrum ein. Der Oberlandesmarschall bewillkommt die Abgeordneten, insbesondere die erschienenen Gehen.

Petersburg, 14. September. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Kaiser das Schreiben des „Herzogs von Madrid“, welches ein Specialgesandter des Don Carlos überbracht und im auswärtigen Amte abgegeben hatte, persönlich beantwortet hat. Die betreffende Antwort soll dem Herzoge durch Vermittelung der Russischen Botschaft zugehen.

London, 15. September. Eine „Times“-Depesche aus Senbaya am 14. d. meldet, daß unter den Republikanischen Truppen meuterische Kundgebungen und Aufse: „Nieder Kaserna, hoch Moriones!“ stattgefunden haben.

Paris, 14. September. Graf Chaudorby wird nicht sofort nach Madrid gehen. Es soll dies eine kleine Demonstration gegen die Regierung Serrano's bezeichnen, von der man sich durch die selbstbewußte Ansprache, die der Marquis de Beja bei Ueberreichung seiner Akreditive an den Marschall Mac Mahon gerichtet hat, etwas verlezt fühlte. — Der Graf v. Rochefoucauld ist als erster Botschafts-Sekretair nach Madrid bereits abgegangen und wird dort während der Abwesenheit des Grafen Chaudorby die Geschäfte führen.

— Der Polizei-Präsident Regnault hat sich nach St. Jean Luz begeben, nachdem er eine Unterredung mit dem Spanischen Botschafter gehabt. Man legt dieser Reise eine besondere Bedeutung bei und will dem Präsesen die Mission zuschreiben, daß er eine Beobachtung der Grenze im Französischen Sinne organisiere.

Arras, 14. September. Mac Mahon traf um 7 Uhr hier ein. Das Bewillkommungsdecret des Maire sprach aus, das Land vertrau: der Regierung und verlange die baldige Annahme der constitutionellen Gesetze. Morgen findet Truppenbesichtigung und Besuch der Cathedral, des Hospitals, der Citadelle und des Arsenals, alsdann die Abreise nach Amiens statt.

Graisse, 14. September. Der Prozeß gegen die wegen Beteiligung an der Flucht Bazaine's angeklagten Personen ist heute vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte eröffnet worden. Eine große Anzahl von Zuhörern war im Gerichtssaale anwesend. Nach Verlesung der Verfügung, welche den Prozeß vor das Zuchtpolizeigericht verweist, erfolgte die Vernehmung von fünfzehn Zeugen. Von den Aussagen derselben ist besonders die Angabe des Bootsführers Rocca hervorzuheben, daß die Gemahlin Bazaine's ein Boot von ihm gemiethet habe. Ueber die Frage, ob Bazaine das Gefängniß vermittelst eines Seiles oder auf andere Weise verlassen habe, ist bisher durch das Verhör noch Nichts festgestellt worden.

Bern, 14. September. Sämmtliche Theilnehmer für den morgen hier selbst zu eröffnenden Weltpostcongreß sind bereits hier eingetroffen. Das Präsidium wird zunächst dem Schweizer Bevollmächtigten angetragen werden, der es jedoch wahrscheinlich zu Gunsten des Deutschen

Generalbevollmächtigten, von dem die Initiative zum Congreß ausging, ablehnen wird.

Ein Provinzialblatt hat sich durch folgendes Censurstelegramm mystificiren lassen: Madrid, 13. September. Marshall Serrano ist soeben von einem als Mönch verkleideten Carlisten im offenen Wagen erwischt worden. Die Kugel zerschmetterte den Hinterkopf, worauf sofort der Tod eintrat. Madrid ist in ungeheurer Aufregung, der Thäter verhaftet.

Provinzielles.

Lissit. Das Unwetter in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag benutzten vier der gefährlichsten Verbrecher zum Ausbruch aus den Gefängnisräumen. Militärposten stürzten bei den ohnehin schwachen Gefängnismauern sehr am Platze sein, um den weiteren Ausbrüchen ein Ende zu machen. Der Sturm in der Nacht vom 12. zum 13. hat auf dem Wasser vielen Schaden angerichtet. Einem russischen Holzhändler sind bei Ruß mehrere Kristen zerschlagen und hat er einen Verlust von mindestens 3000 Thlrn zu tragen. Außerdem sind mehrere Handlöhne losgerissen und fortgeschwemmt worden. (E. Z.)

Rosenberg, 10. September. Vergangenen Sonntag ist in der hiesigen evangelischen Kirche ein Diebstahl in überaus frecher Weise verübt worden. Als nämlich am gedachten Tage der Küster in die Kirche hineinkommt, findet er die nahe den Ausgängen befestigten Armenbüchsen erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Die Höhe der entwendeten Summe läßt sich nicht feststellen, da die Armenbüchsen alljährlich nur einmal geöffnet werden. Die Thäter haben bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Marienwerder, 11. September. Nach Anwesenheit des Obersten, Herrn v. Klöben, Dirigenten der Abtheilung für Militärschulen im Kriegsministerium, ist Herr Bauminспектор Reichert mit den Vorarbeiten für den Bau der Unteroffizierschule beauftragt worden. Die Bewilligung der von demselben veranschlagten Kosten wird schon Mitte nächsten Monats beim Reichstage in Antrag gestellt werden. Die Erbauung der in Rede stehenden Schule in Marienwerder erscheint demnach vollständig gesichert. (N. W. M.)

† **Danzig, 15. September.** In Bezug auf das Avancement der Eisenbahn-Bureau-Beamten ist seitens des Ministeriums eine wichtige Entscheidung und in das innere Verwaltungswesen tief einschneidende Bestimmung erlassen worden. Nach dieser Ministerialverfügung werden jetzt vor der Ernennung der Bureaubeamten zu Eisenbahnbetriebs-Secretären ordentliche Examinas abgelegt werden. Zu diesem Examen wird von der Direction jeder Verwaltung eine Kommission gebildet, welche aus Mitgliedern der Direction und aus Beamten der betreffenden Bureau's besteht. Das Examen hat sowohl die geistigen Fähigkeiten überhaupt, als im Besonderen die praktische Tüchtigkeit festzustellen. Es ist zu hoffen, daß diese Bestimmung auf das ganze Eisenbahnwesen günstig einwirken wird, da von jetzt an die Beamten veranlaßt werden, gleich Beamten anderer Kategorien, die Zeit der Ausbildung und Vorbildung zum Beruf weislich anzukäufen, die unbrauchbaren, welche jetzt eben nur in Folge ihrer Anciennität vorrücken, besseren, brauchbaren Kräften Raum lassen und strebsame Männer jetzt eher und sicher vorwärts kommen werden, als dieses bisher geschehen ist. — Die Beschäftigung weiblicher Personen im Beamtenstande findet immer mehr Anwendung und besonders geschieht dies im Telegraphenwesen. So sind z. B. im Monat August cr. im Bereiche der Deutschen Telegraphenverwaltung 116 Damen, darunter 4 adelige, als Telegraphengehülfe angestellt worden. — Mit der Einführung der neuen Maßregel, daß die Eisenbahn-Personenwagen auch äußerlich durch die Farbe den Reisenden kenntlich gemacht werden, ist bereits auf der Berlin-Hamburger Bahn begonnen worden. Die neuen und neu anlaufenden Wagen tragen die verschiedenen Unterschiede in der Lackirung und stimmen mit den Farben der Billets überein, so daß die Reisenden ihre Coupes selbst mit Leichtigkeit auffinden können und es nicht erst eines langen Hin- und Herfragens bedarf.

Danzig, 12. September. Der Congreß des Vereins für die öffentliche Gesundheitspflege wurde heute Vormittags 9 1/4 Uhr im Saale des Franziskanerklosters durch den Vorsitzenden des ständigen Ausschusses, Herrn Oberbürgermeister Hobrecht eröffnet. Nachdem Herr Oberbürgermeister von Winter Namens der Stadt die aus 150 bis 180 Theilnehmern bestehende Versammlung und insbesondere die auswärtigen Mitglieder derselben begrüßt hatte, erstattete Herr Oberbürgermeister Hobrecht einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses, lehnte eine etwaige Wiederwahl zum Vorsitzenden wegen seiner zu umfangreichen amtlichen Thätigkeit ab und schlug Herrn Oberbürgermeister Dr. Erhardt-München zu seinem Nachfolger vor, der auch einstimmig gewählt wurde. Sodann folgte die Berathung über die „Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege an die Baupolizei in Bezug auf neue Stadttheile, Straßen und Häuser“. Referent war Herr Dr. Straymann-Berlin in Correferent Herr Stadtbaumeister von Habelberg-Stralsund. Nach längerer Debatte wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden die Thesen der Herren Referenten nicht zur Abstimmung gebracht, sondern beschlossen, den Gegenstand noch einmal auf die Tagesordnung der nächstjährigen Versammlung zu bringen. Nach einer Pause folgte sodann der Vortrag des Herrn Professor Dr. Schwabe-Berlin über „Einfluß der verschiedenen Wohnungen auf die Gesundheit ihrer Bewohner, soweit er sich statistisch nachweisen läßt“, an den sich eine kurze Debatte schloß. Heute Nachmittag fahren die Mitglieder des Congresses zu einem gemeinschaftlichen Diner nach Poppot. (Danz. Z.)

Locales.

** Das königliche Consistorium der Provinz Preußen hat an sämtliche Geistliche der Provinz die nachfolgende Verfügung erlassen: „Königsberg, den 10. September 1874. Zur Befreiung von Zweifeln über die Trauung von Personen, welche in der letzten Hälfte des September d. J. aufgegeben werden, machen wir darauf aufmerksam, daß nach Ablauf des 30. September d. J. keine kirchliche Einsegnung einer Ehe von einem Geistlichen vorgenommen werden darf, bevor nicht die Schließung der Ehe vor dem Standesbeamten stattgefunden hat. Da der Standesbeamte nach dem 1. October c. das vorher erfolgte kirchliche Aufgebot gemäß § 27, 28 des Gesetzes vom 9. März c. nicht berücksichtigen darf, so wird für diejenigen Brautleute, welche vor dem 1. October d. J. ihre Ehe durch kirchliche Trauung zu schließen wünschen, falls die Zeit bis zum 30. September d. J. nicht mehr zum dreimaligen kirchlichen Aufgebot ausreicht, eine kirchliche Dispensation vom dreimaligen Aufgebot zu erwirken sein, damit die Trauung

noch spätestens am 30. September d. J. stattfinden kann. Ballhorn. Wir fügen dem hinzu, daß der Standesbeamte für den hiesigen Stadtbezirk vor einiger Zeit auf Befragen die Erklärung abgegeben hat, daß er die Trauung solcher Personen, deren kirchliches Aufgebot noch vor dem 1. October stattgefunden, auf Grund eines von dem betr. Geistlichen ausgefertigten Proklamations-Attestes vollziehen wird. Da nun obige Verfügung mit der Erklärung des Standesbeamten im Widerspruch steht, so hoffen wir, daß eine hierauf bezügliche Bekanntmachung von zuständiger Seite zur Befreiung von Mißverständnissen baldigst wird erlassen werden.)

* Die Hauptsteuerämter, Kreis- und Forstkassen sind in Kenntniß gesetzt worden, daß die Regierungs-Hauptkassen Reichscheidungsmünzen in Zwei- und Einpennigstücken zur Befreiung des Bedürfnisses der königl. Kassen und des Publikums erhalten haben. Die Kreis- u. s. w. Kassen sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit Rücksicht auf die am 1. Januar l. J. ins Leben tretende Reichswährung darauf Bedacht zu nehmen ist, diese Münzen successive in Circulation zu bringen und es ist ihnen anheim gestellt worden, schon jetzt aus den Hauptkassen größere oder geringere Quantitäten derselben gegen baare Einfindung der Wägen an älteren Münzen bezogen werden können. Diese neuen Münzen sind in Beträgen von 20 resp. 50 Mark in Venteln und zu 180 Mark in Käffern verpackt.

Mit dem 1. October d. J. erscheint bei Wiegandt, Hempel u. Pary in Berlin wöchentlich 2 Mal ein großes landwirtschaftliches illustriertes Central-Organ unter dem Titel: „Deutsche Landwirtschaftliche Presse.“ Die Zeitung steht in sofern im Mittelpunkt aller landwirtschaftlichen Bestrebungen, als sie von dem gemeinsamen General-Secretair des Deutschen Landwirtschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe, Deconomierath Hausburg redigirt wird. Ihr Programm ist zunächst die gediegene und von politischer Partheilichkeit freie Erörterung und Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Grundbesitzes. Wie diese Abtheilung wird aber auch die praktische Landwirtschaft und ihre Hilfswissenschaften, wird der Gartenbau, das Forstwesen, die Fischerei, die Hauswirtschaft, Jagd und der Sport von bedeutenden und als solche bekannten Fachmännern in möglichst anziehender, und, wo es das Thema gestattet, auch unterhaltender Form behandelt werden. Ein reiches Feuilleton und gute Illustrationen dienen zur Unterhaltung dieses Zwecks. Der Abonnementspreis der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse beträgt vierteljährlich 1 1/2 Thlr. — Die uns vorliegende Nr. 1 hat einen sehr mannichfaltigen Inhalt und eine recht ansprechende Ausstattung, gutes Papier, klaren Druck &c. — Im Laufe der Zeit finden wir vielleicht Gelegenheit, auf das Blatt zurückzukommen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Rudolph Pottien in Königsberg eine Tochter, Herrn Julius Hardt in Königsberg ein Sohn, Herrn Robert Böbnte in Königsberg ein Sohn, Herrn J. Jacoby in Melsbald eine Tochter.

Sehr arben: Herr August Lebrecht Hofrichter in Königsberg. Verw. Frau Professor Herbst in Königsberg. Herr Cantor und Organist Johannes Martin Collin in Lissit.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

- Eingekommene Schiffe:**
Den 11. September.
1053) Norwegisches Schiff Nanna, Capt. Mauritzen, von Papenburg mit Ballast an Ordr.
Den 12. September.
1054) Schwedisches Schiff Nathalia, Capt. Gustaffen, von Kiel mit Ballast an Bernstein u. Veerbohm.
1055) Deutsches Schiff Talisman, Capt. Scharlan, von Antwerpen mit Dachpflannen an Franz Born.
1056) Holländisches Schiff Doigendof, Capt. Rypma, von Harlingen mit Ballast an Ordr.
1057) Deutsches Schiff Immanuel, Capt. Christensen, von Flensburg mit Ballast an Ordr.
1058) Norwegisches Schiff Vethel, Capt. Omundsen, von Budde mit Heringen an Ordr.
Den 13. September.
1059) Deutsches Schiff Annette, Capt. Reuter, von Brake mit Ballast an Ordr.
1060) Holländisches Schiff Albion, Capt. Meyering, von Newcastle mit Kohlen an Ordr.
1061) Englisches Schiff Duabside, Capt. Hardcastle, von Kopenhagen mit Ballast an Wagon Smith u. Co.
Den 14. September.
1062) Deutsches Schiff Emma und Johanna, Capt. Ahlkes, von Liverpool mit Salz an Ordr.
1063) Deutsches Schiff Ocean, Capt. Kado, von Newcastle mit Kohlen an Ordr.
1064) Deutsches Schiff Hinrich u. Brisse, Capt. Zimmermann, von Rendsburg mit Ballast an E. Grube.
1065) Deutsches Schiff Adolph, Capt. Detlefs, von Flensburg mit Ballast an Ebn Jänisch.
1066) Deutsches Schiff Wiebke, Capt. Hansen, von Rendsburg mit Ballast an J. G. Gerlach.
Den 15. September.
1067) Amerikanisches Schiff Don Quijote, Capt. Munroe, von Newfahwater mit Ballast an Henry Fowler u. Co.
1068) Deutsches Schiff Johanna, Capt. Stöwer, von Stettin mit Gütern an Dwerfe.
Den 16. September.
1069) Deutsches Schiff Nadir, Capt. Kordeß, von Malmö mit Kalksteinen an Ordr.

Schiffsnachrichten.

Louise Auguste — Neumann — 7.9 Antwerpen, 9.9 Wislingen nach England.
Athena — Schäfer — 7.9 Antwerpen, 10.9 Wislingen nach Memel.
New York, 4. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Berlin, Capt. J. Puffner, welches am 19. August von Bremen direct nach Baltimore abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten dafelbst angekommen.
— 12. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Leipzig, Capt. H. Hoffmann, welches am 26. August von Bremen und am 29. August von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Vormittags wohlbehalten in Walfmörre angekommen.
Das Postamerikanische Schiff des Nordd. Lloyd Danau, Capt. F. A. Meynaber, welches am 29. August von Bremen und am 1. d. von Southampton abgegangen war, ist heute 6 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen.
Soutkampton, 13. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Münster Noon, Capt. S. Ermann, welches am 2. d. von Newport abgegangen war, ist heute 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat um 4 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt.
Bremen, 13. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hermann, Capt. G. Meyer, hat heute die fünfte diesjährige Reise via Southampton nach New York mit Ladung und Passagieren angetreten.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 15. Septbr. (Producten-Bericht.)
Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Ril. 130/31pfd. 63 1/2 Thlr. (89 bez., 135pfd. 70 1/2 Thlr. (90 bez., 134pfd. und 136pfd. 71 1/4 Thlr. (91 1/2 bez.; bunter loco per 1000 Ril. 131/32pfd. 67 1/2 Thlr. (86 1/2 bez.; rother loco per 1000 Ril. — Roggen matt, loco inländischer per 1000 Ril. 123pfd. 50 1/2 Thlr. (61 bez., 124pfd. 52 1/4 Thlr. (63 1/2 bez., 125/26pfd. 53 1/4 Thlr. (64 1/2 bez., 126/27pfd. 54 1/4 Thlr. (65 bez.; loco russ. per 1000 Ril. 117/18pfd. 45 Thlr. (54 bez., 122/23pfd. 51 1/2 Thlr. (60 1/2 bez.; pro September per 1000 Ril. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Ril. 47 Thlr. Br., 46 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Ril. 143 Mk. Br., 140 Mk. Gd. — Gerste loco große per 1000 Ril.; kleine loco per 1000 Ril. — Hafer loco per 1000 Ril. 52 Thlr. (39 bez., 54 Thlr. (40 1/2 bez.; — russischer schwarzer 50 1/2 Thlr. (38 bez.; pro September per 1000 Ril. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Ril. 52 1/2 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Ril. 153 Mk. Br., 148 Mk. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Ril.; graue loco per 1000 Ril.; grüne loco per 1000 Ril. — Bohnen loco per 1000 Ril. — Weiden loco per 1000 Ril. — Feinfaat loco feine per 1000 Ril.; mittel loco per 1000 Ril. 64 1/4 Thlr. (68 bez., 70 1/2 Thlr. (74 bez., 72 1/2 Thlr. (76 bez.; ordinäre loco per 1000 Ril. — Rübsaat loco per 1000 Ril. 78 1/2 Thlr. (85 bez., — Dotterfaat loco per 1000 Ril. — Buchweizen loco per 1000 Ril. — Buchweizengrübe loco per 50 Ril. — Ganfsaat loco per 50 Ril. — Kleesaat loco rotthe per 50 Ril.; weiße loco per 50 Ril. — Thymotheum loco per 50 Ril. — Rübsöl loco ohne Faß per 50 Ril. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Ril. — Rübsöl loco per 50 Ril. — Leinöl loco per 50 Ril.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Köfen von mindestens 5000 Litres, loco 25 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 24 1/2 Thlr. bez.; pro October 23 1/2 Thlr. bez.; pro Frühjahr 1875 63 Mark bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80pfd. — Roggen für pro 80pfd. — Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 15. September. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine etwas matter, gefündigt 30,000 Liter, loco 25 1/2 Thlr. Br., 25 Thlr. Gd., 25 Thlr. bez.; pro September 25 1/2 Thlr. Br., 25 Thlr. Gd.; pro erste Hälfte October 25 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd., 24 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 24 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 22 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro November-März 20 1/2 Thlr. Br., 20 1/2 Thlr. Gd.; pro November-März 20 1/2 Thlr. Br., 20 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 64 Mk. Br., 63 Mk. Gd., 63 Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 14. September. Die Erwartungen, mit denen sich die christliche Sonnabendbörse getragen hatte, wurde heute wieder, von der sich des gewöhnlichen normalen Börsenbesuchs erfreuenden Börse nicht getrübt. Die Tendenz war, wie man es erhofft hatte, überaus fest, sogar deutlich a la hausse incluirend. Die Meinung der Börse im Allgemeinen geht dahin, daß die Baisse keine Chancen habe und dieser Meinung entsprechend ist die Verkaufslust verschwindend, die Kauflust dagegen, wenn auch nicht stürmisch, doch noch weniger unbeträchtlich. Credit und Lombarden, sowie Franzosen behaupteten sich allerdings mit Noth und Mühe auf der vorgestern eingenommenen Höhe. Die Hauptwerthe: Disconto-Commandit-Antheile, Rumänen, Dortmundener Union, Laurahütte und auch Rheinische waren äußerst fest, wie denn auch das Gros der übrigen schweren Eisenbahnen und Bank-Actien ein festes zu nennen war. Dortmundener und Laurahütte, auch die internationalen Papiere, welche bei Beginn der zweiten Stunde noch im Hintertreffen gestanden, schlossen sich der Bewegung an. Credit, welches mit 149 1/2 resp. 9 1/4 verkehrte, schloß mit 150. An Einzelheiten ist noch hervorzuheben: Franzosen im Vergleiche zu Lombarden und Credit waren vernachlässigt. Schwere Bahnen, außer Rheinische noch besonders Bergische, Anhalter, Hamburger, Oberschlesische, Potsdamer waren belebter und höher. Köln-Mindener nicht viel besser, jedenfalls aber sehr fest. Leichte Bahnen ziemlich still. Als beliebt traten in den Vordergrund Rumänen und Börliger. Arsländische Renten waren unbeliebt und schwach behauptet. Deutsche Fonds, bei gutem Geschäft, ziemlich lebhaft, besonders Rentenbriefe gefragter. Banken sehr fest. Industriepapiere theilweise besser. Starke Nachfrage hatten Laurahütte und Dortmundener.

Berlin, den 16. September.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	142 1/2
London, 1 Lstr. 3 Monate	203 1/8
London, 1 Lstr. 8 Tage	204 1/8
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Monate	80 1/8
Paris 300 Frs. 10.	81 1/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/4
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Russ. Noten	94 1/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155
do. von 1866	152
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	97 1/2
Roggen loco	47 1/2
Roggen September-October	—
Hafer loco	56 1/2
Hafer September-October	—
Spiritus loco	26 Thlr. 18 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 16. September Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.		Wind.	Allgem. Himmelsanft.
	Paris. l.	Temper. R.		
Memel	338,3	10,5	W. mäßig.	heiter.
Geltingfors	333,2	10,2	W. m. m.	bed., g. Regen.
Petersburg	333,4	9,8	SW. mäßig.	bed., Regen.
Stockholm	333,9	12,2	SW. lebh.	halb. heiter.
Flensburg	337,3	9,5	SW. schwach.	trübe.
Königsberg	338,3	6,8	SW. schw.	wolkig.
Danzig	331,6	6,3	—	zieml. heiter.
Putbus	336,6	7,2	S. schw.	heiter.
Göselin	338,2	7,6	S. schw.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Helber	338,2	12,6	SW. ; S. schw.	—
Berlin	337,6	6,7	S. schwach.	heiter.
Köln	335,9	6,6	W. m. m.	sehr heiter.
Paris	339,0	9,6	W. stille.	bew., trübe.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau Ida, geb. Judel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

S. Sacke.

Ruß, den 16. September 1874.

Hiermit warne einen Jeden meinen Leuten auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

S. M. Baastad,

Führer des Norwegischen Schiffes „Polly“.

Königswäldchen.

Heute Donnerstag, den 17. September:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laude.

Schützengarten

in der Veranda.

Freitag, den 18. September:

Abend-Concert.

R. Laude.

Donnerstag, den 17. d., Abends 8 Uhr,

medizinisches Kränzchen.

Donnerstag, den 17. September,

Abends 8 Uhr,

Constituierung eines Schafkopfluß im Schützenhause.

Um rege Betheiligung wird sehr gebeten.

Freitag, den 18. d. M.,

General-Versammlung des Schafkopfluß-Clubs in London-Tavern.

Sonntag, den 20. September, Nachmittags 2 Uhr.



Preisschiessen.

Der Vorstand der Schützengilde.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Beruhigung der Bettelci.

Durch Schiedsman Herrn A. Ander sind aus der Vergleichsache S. contra W 15 Sgr. und durch Frau Rechnungsrath Hennig aus der Criminalsache contra S. 20 Sgr. zur Vereinskasse gezahlt, worüber mit Dank quittirt der Vorstand.

Neue Bade-Anstalt.

Dampfbäder von jetzt ab 3 Mal wöchentlich: Dienstag, Freitag und Sonnabend. Das Comité.

S. T. Herrn **Gutzzeit** erwidere ich auf sein letztes Interat ganz ergebenst, daß ich durchaus keine Lust verspüre, seine persönliche Bekanntschaft zu machen; ich habe ganz genug daran, ihn von Ansehn zu kennen. Auch gelüftet es mich nicht, in seine kaufmännischen Operationen und Kunstgriffe eingeweiht zu werden, welche sicher dem Schutzpatrone der Kaufleute, Merkur, Freude machen. Die Absicht meines ersten Referats war lediglich, auf die Eigenthümlichkeit der billigen Preisnotierungen das Publikum aufmerksam zu machen, deshalb werde ich mich auch weiter in keinen Zeitungsstreit mit Herrn **G.** einlassen.

F. Lass.

Wegen nothwendiger Reise ist mein Geschäft auf ca. 14 Tage geschlossen. **Otto Weidtko**, Photograph.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Orte unter der Firma

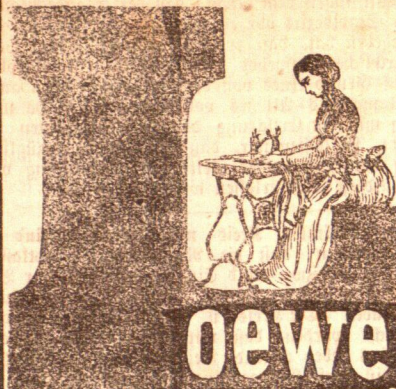
Albert Fischel

ein

Herren Garderoben-Geschäft und stelle dasselbe zur geneigten Beachtung.

Albert Fischel,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11.



Löwe-Maschine,

beste u. neueste Doppelsteppstich-Nähmaschinen mit Schützen für Familien u. Gewerbetreibende, allein unter allen Nähmaschinen aus dem Deutschen Reich auf der Weltausstellung in Wien preisgekrönt mit der

„Fortschritts-Medaille“,

dem höchsten Preise für Nähmaschinen

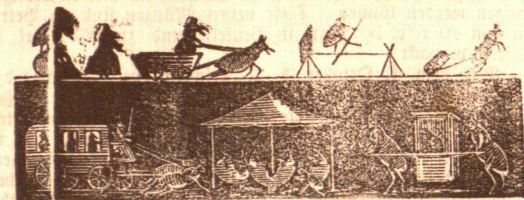
Wheeler & Wilson Maschinen bester Construction 35 Zhr., Handnähmaschinen, Doppelsteppstich, mit sämtlichen Apparaten, à 20 Zhr.,

Maschinengarn und Oel in nur guten Qualitäten

empfehlen

Geschw. Fischer,

Marktstraße No. 13.



Im Theater-Saale.

Nur noch heute Donnerstag. Vorstellung der

künstl. dressirten Flöhe.

Diese Flöhe sind so dressirt, daß sie auf Commando die verschiedenartigsten Luftsprünge und Seit tänze ausführen, sowie auch auf Commando sich tod stellen und wieder aufstehen. So unglaublich auch die Producirung der oben genannten Piecen klingen mag, so wird sie doch von den Thierchen mit der bewundernswürthesten Präcision ausgeführt. Das Geschir und die kleinen Wagen dieser künstlich dressirten Thiere ist aus Gold gearbeitet, und dürfte ich wohl um geehrten Besuch bitten. Auch mache ich die geehrten Herrschaften darauf aufmerksam, daß es ganz natürliche Flöhe sind und die Fütterung zweimal täglich auf den Armen der Bestitzerin stattfindet.

Zu sehen von Morgens 11 Uhr bis Abends 9 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

Sonnabend, den 18. September, Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause eine Kuh und andere Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Auction.

Mittwoch, den 23. September c.,

von 10 Uhr Vorm. ab,

soll das todt und lebende Inventar auf der Besitzung des Herrn **Robert Degen** in **Baldßen** öffentlich meistbietend verkauft werden, dazu gehören:

8 Pferde, 12 Kühe, 8 St. Jungvieh, diverse Wagen, Schlitten, Häckselmaschinen, Puhmühlen, 1 Kofwerk, Siehlen, Ketten, Kuschholz etc.

Donnerstag, den 24. September c.,

das auf den Wiesen in **Kuvertshoff**, **Minge** und an **Meding** sich befindliche **Heu** von ca. 15 Haufen.

A. Rosenbaum,

Königsberg i. Pr., Vorderer Vorstadt No. 19.

Decorationen

werden bei vorkommenden Festlichkeiten geschmackvoll und billig ausgeführt von

W. Kuhn & Sohn, Louisestr. 6.

Frische Fettheringe

empfangen und offeriren in ganzen Tonnen.

Theodr. Klos & Co.

Eine große Partie beim Verkauf angesammelter

Reste **Leinen**, geklärt und ungeklärt, Reste **Shirting u. Chiffon**, Reste **Gardinen u. Handtücher**, Reste **Bezüge u. Federleinen**,

um vor dem Einpacken damit zu räumen, bedeutend unterm Kostenpreise.

H. Lachmanski

aus Königsberg,

Memel: Marktstraße 3 u. 4.

Zwei große **Asclepias's**, laubenartig gezogen, stehen zum Verkauf. Näheres **Polangenstraße Nr. 28**, eine Treppe hoch.

Camellen-Blüthen

weiß, à 15 Sgr. stets zu haben.

Elbing.

A. L. Doering.

Gummi-Züge

in Seide und Wolle

empfehlen billigt

Gebr. Gronau,

Marktstraße No. 46.

Ein- auch zweispännig zu fahrender

Zafelwagen

steht billig zum Verkauf. Bei wem? in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Gardinenstangen,

geschweifte und gerade, in **Gold**, **Maßagoni** und **Pollifander** empfiehlt in neuer Waare

August Pohlentz.

Reine Claudes

Grabenstraße No. 8.

Wer Appartement-Dünger braucht, wird gebeten, selben abzuholen **Väckerstraße 5/6.**

Ein gut erhaltener einspänniger

Jagd- oder Slapperwagen

wird zu kaufen gesucht. Von wem? in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Preussische Lotterie-Loose kauft

zur bevorstehenden 4. Klasse 150. Preuß. Lotterie mit hoher Abance und bittet um Differten unter Zusicherung strengster Discretion

C. Hahn in Berlin, Kommandantenstr. 30.

Ein wohlerhaltener eisener Sophatisch und ein kleiner Waschtisch wird zu kaufen gesucht. Adressen bei Kaufmann Herrn **J. Schulz** abzugeben.

20 Zhr. Belohnung.

Zwei Schrauben (Daunkraft), sind mir im Laufe des Sommers abhanden gekommen; wer mir zur Wiedererlangung derselben verhilft, erhält obige Belohnung.

C. F. Carsjens.

Eine Gans ist eingefangen und kann abgeholt werden von **Richter**, Vommels-Bitte 166.

Einen Laufburschen

sucht

Otto Micks.

Einen ordentlichen Laufburschen

sucht

B. Albrecht.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht **Lübauerstraße Nr. 20**, oben.

Ein ordentliches junges Mädchen zum Aufwarten wird gebraucht. **Polangenstraße Nr. 17**, partierre. Meldungen von 8 bis 1 Uhr Vormittag

1 bis 2 anständig möblirte Zimmer sind große **Wasserstraße Nr. 15**, zu vermieten.

Meine Wohnung, vis-à-vis der Dampfboots-Expedition, steht an einzelnen Personen, auch theilweise miethesfrei. **D. Rudnicki.**

Eine Stube ist von gleich zu vermieten **Barbierstraße Nr. 12.**

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in **Memel**. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Küß** in **Memel**. Beilage.

Cur brauchen und Sour machen.

So viele Frühlinge ein junges Mädchen braucht, um die ersten herandämmernden Sorgen des Bediglebens kennen zu lernen; volle zwainundzwanzig Jahre habe ich Marienbad nicht gesehen. Wie hat sich während dieser Zeit in dem waldegrünen, reizenden Curorte Alles erweitert und verschönert, wie viel neue, freundliche Bauten sind da entstanden, namentlich das malerisch gruppierte elegante Zukunftsviertel Marienbads, der „Casinopark“, ohne daß das Ganze, wie an anderen Curorten, einen städtischen Eindruck machte, ohne daß es das geringste von seinem romantisch-idyllischen Charakter eingebüßt hätte! Ja, ich habe in Marienbad gar Vieles vorthellhaft verändert gefunden, aber nichts so sehr als — die Diät seiner Curgäste. Du lieber Himmel, auf welche schmale Kost wurden noch vor zwei Decennien die armen Badegäste von den unbarmherzigen Badearzten gesetzt, was gingen in dem Marienbad für ausgehungerte Leute, wahre Ugolino-Gestalten herum!

Wenn noch vor wenigen Jahren ein diätetischer Revolutionär so tollkühn war, zwei weiche Eier und „ein kleines Compot“ zum Nachtisch zu nehmen, wurde er von den anderen Gästen mehr ungestaunt, als der gleichzeitig anwesende, unverwundbare Amerikaner, der glühende Kohlen verschluckte. Das ehemalige Menu bestand zum Frühstück aus Kaffee und zwei bis drei „Brötchen“, zu Mittag eine wahre Klosteruppe, ein Stückchen bleichsüchtiges Fleisch und höchstens noch ein kleines Stückchen sogenannter Braten: ein Huhn, das sein Lebenlang die Bantingcur durchgemacht. Zur Pause wieder Kaffee, und sehr avancirte ärztliche Diätetiker gewährten einigen ausgewählten Curgästen sogar etwas gutgefittes Compot, schauerliche „Schwarze Zwetschken“ mit gräßlichen gelben „Prümelken“.

Und jetzt Anno 1874! Zum Frühstück: Kaffee, Thee, Chocolate mit einer Unzahl von „Kadefkys“, „Molkes“, Kipfels und „Stangeln“, dazu weiche Eier, Beefsteak, Roast-beef und Schinken. Zu Mittag alles Erdentliche, was nur Molefchott, Vogt und Büchner als „schwer verdaulich“ bezeichnet haben, und zum Abendbrot desgleichen, mit dem gehörigen Accompagnement von Wein und Bier. Und das Merkwürdigste bei diesem ungeheuren Umfchwung der Speisegesetze ist, daß Herr Doctor *** der mir vor zwanzig Jahren erläuterte, wie sehr diese Speise und jenes Getränk die Wirkung der Marienbader Gewässer alteriren und neutralisiren, mir jetzt mit denselben physiologischen und pathologischen Lehrlägen den Beweis liefert, wie hoch diese Speise und jenes Getränk den Effect dieser Mineralquellen potenziren und concentriren. Sonderbar! Gerade vor zehn Jahren machte ich in diesen Blättern einige Slossen über das Hungersystem, welches so viele Badearzte als balneologisches Dogma proclamirten, und heute dieser Sprung von einem diätetischen Extrem zum anderen, diese opulenten Dinners und Soupers. Bin ich während dieser zehnjährigen Frist medicinisch so „verzopft“ und sind die Andern so „aufgeklärt“ geworden?

Eine vollkommene therapeutische Anarchie hat auch bezüglich der Ordination der verschriebenen Quellen um sich gegriffen. Noch vor nicht geraumer Zeit schworen die orthodoxen Patienten auf die badeärztlichen Vorschriften. Ordinirte zum Beispiel der Dr. K. zwei Glas Kreuzbrunnen und ein Glas Ferdinandsbrunnen, so wich man auch nicht um eine halbe Unze von der vorgeschriebenen Quantität und Qualität ab; jetzt bildet hingegen das Verfolgen der ärztlichen Verordnung die Ausnahme und das Nichtbefolgen die Regel. Jeder will nach seiner Façon gesund werden und gesund bleiben. Damit aber noch nicht zufrieden, sich selber zu ordiniren, ordinirt jeder Badegast auch den anderen, lobt und preist seine Menge und Mischung des Wassers als die vorzüglichste und wirksamste. Der Ferdinandsbrunnen, vor dem die Curgäste noch vor wenigen Jahren den heillossten Respekt hatten, wird jetzt ganz furchtlos, auf eigene Faust und ganz nach Belieben getrunken. Trotz der eifrigsten Umfragen ist es mir bisher noch nicht gelungen, auch nur zwei Curgäste zu finden, die derselben Heilmethode huldigen. Jeder hat sein eigenes balneologisches Glaubensbekenntniß und Jede ihre eigene Lieblings- und Passionsquelle. Dieses system- und principienlose therapeutische Untereinander ruft mir unwillkürlich folgenden Dialog aus den „fliegenden Blättern“ in Erinnerung: „Nun, wie haben Sie geschlafen, Fräulein?“ — „Nicht so gut wie gestern, Herr Doctor.“ — „Da trinken sie heute einen Becher weniger.“ — „Vorgestern habe ich einen Becher mehr getrunken und schliefe vortrefflich.“ — „So? Dann trinken Sie heute auch einen mehr.“ — „Also ist das wohl so ziemlich einerlei, ein Becher mehr oder weniger?“ — „Zu Befehl, mein Fräulein, aber nur nicht ohne — ärztliche Verordnung.“ Caveant consules! In collegialster, wohlwollendster Weise möchte ich es den Priestern Hygiea's in Marienbad, im Interesse ihrer Patienten wie

in ihrem eigenen, ans Herz legen, die badeärztlichen Zügel bedeutend strammer anzuziehen, strengere diätetische Disciplin und curgemähere Subordination einzuführen.

Aber trotz alledem und alledem, kann ich doch versichern, hört man hier von erfolgreichen Curen und steht man hier weit heiterere Gesichter als in so vielen anderen Badoorten. „Ich bin zum drittenmal, ich bin zum sechstenmale hier, ich komme über's Jahr wieder!“ Das sind die geflügelten Worte, welche in Marienbad fortwährend an unser Ohr klingen. Und diese, ich möchte sagen, epidemische Heiterkeit und Zufriedenheit hat auch ihren wohlthätigen Einfluß auf die geistlichen Verhältnisse. Hier streift Jeder die städtische Zwangsjacke ab, hier ruhen auch alle Geschäfte, alle Speculationen, selbst die ewig ruhe- und rastlosen der Börse. So habe ich hier noch Mmenden im Studium des Courzettels vertieft gefunden.

Auf solch einem Curplatze hat man Zeit und Gelegenheit zum Courmachen wie sonst nirgends auf der Welt. Das Fräulein, welches zu Hause keinen Herrn ohne besondere Erlaubniß der Frau Mama anzublicken wagt, der Bäckfisch, dessen knospendes Herzchen noch zwischen seiner letzten Puppe und seinem ersten „Claviermeister“ schwankt, und die Frau, von der im Salon „eine Würde, eine Höhe die Vertraulichkeit entfernt“, sie Alle lassen sich auf einem Courplatze nach allen Regeln der Kunst die Cour machen. Und zwar von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, mit Ausnahme der kurzen Bades- und der langen Toiletzeit, denn, sagt Börne bei ähnlicher Veranlassung: „Göttliche Langeweile, vor dir knie ich nieder!“ Kaum daß sich Aurora den ersten süßen Morgen schlaf aus den Augen gerieben — schon am Brunnen beginnt die courmachende Marschroute. Bekanntlich muß die Bewegung vom Trinken des einen Glases bis zum anderen eine volle Viertelstunde und die vom letzten Glase bis zum Frühstück mindestens eine Stunde währen. Trinkt also die holde Magen- oder Unterleibselbende nur drei Becher Kreuz- und einen Ferdinandsbrunnen, so giebt das schon eine Begleitungs- und Conversations-Arbeit von vollen zwei Stunden. Angehende Candidaten des Courmachens und besonders grüne Fräulein können sich dieses matinale Vergnügen auch noch dadurch erhöhen, daß sie ihre mineralwassertrintende „Flamme“ vor dem Brunnen erwarten oder gar, daß sie sich bei dem so langweiligen Duenemachen ihr zur Seite aufstellen und die lange Schleppe der Hulbin als Schutzengel überwachen, damit sie nicht allzuviel unter den graufamen Fußritten der Hintermänner leide. Was ist der Ritter Loggenburg gegen solch einen Brunnenhüter und Damenwächter?

Müßiggang ist nicht nur Laster, sondern auch aller Courmacherei und Liebeli Anfang. Daß aber der Funken der Liebe zur hellen Liebesflamme angefaßt wird, das gehört auf Curplätzen zu den seltensten Fällen. Man ist da zu sehr mit Nichtsthun beschäftigt, zu zerstreut, zu unterhaltungslustig, zu sehr überwacht. Mama mag dem Töchterlein scheinbar noch so viel Freiheit geben, es scheinbar noch so weit und lange „vorausgehen“ lassen, die Henne überwacht doch das Küchlein, und den rechten und echten Hahn läßt sie nicht fünf Minuten aus dem Auge. Ein interessantes und amüsantes Fräulein, das aus seinem Mangel an klösterlicher Gesinnung keinerlei Hehl macht, sagte mir in der Beziehung, als ich einige väterliche Mahnungen ob ihrer „Unzahl von Courmachern“ an sie richtete, ein wahres Wort: „Auch Sie, alter Praktikus, lassen sich von diesem minniglichen Strohfeder täuschen; seien Sie versichert, ein Cotillon in dem vollgeproppien Salon ist oft weit gefährlicher, als es diese stundenlangen Promenaden in den einsamsten Wäldern sind.“ Nestron sagt: „Die Alte muß es wissen.“ und ich sage: „Die Junge muß es auch wissen!“

Wenn also auch der Geschäftsgang von Gott Amor und Hymen auf Curplätzen ein sehr flauer ist, und wenn auch in Convenienspartien sehr wenig „Schlüsse“ gemacht werden, so sind diese doch eine mustergiltige hohe Schule für den Umgang mit Frauen. Den Umgang aber mit gebildeten, tactvollen Frauen — wer kann, wer darf ihn entbehren?

Dr. W. Schlesinger.

Marienbad, Mitte August.

(N. fr. Pr.)

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Athalia eilte der „Anglia“ zu. An der Ecke der „Anglia“ steht eine Militärwache; ihrer Aufmerksamkeit muß man entgehen, damit sie dem Annähernden nicht „Wer da!“ zurufe. Das Eckhaus hat einen Säulengang über den Platz hinaus; darunter sitzen bei Tag die Brotverkäuferinnen. Im Schutze dieser Flur eilte Athalia dahin. In der Eile stolperte sie über etwas. Ein Fegen gehülltes Frauenzimmer lag querüber im

Gange betrunken. Das gestohlene Halbthier empfing Athalia mit häßlichen Verwünschungen. Sie aber trat über die Daliegende hinweg und schritt weiter.

Sie fühlte sich leichter, als sie um die Ecke herum in die „Anglia“ einlenkte, vor ihr die Lampe der Hauptwacht verschwand, und sie sich im Dunkel der Bäume befand. Durch die Fliedergeräusche blinkte ihr das Licht eines Fensters entgegen. Athalia führte der Lichtschein. Das war die Wohnung des Kapitäns.

Athalia ergriff den löwenkopffartigen Klopfer an dem Thürchen des großen Thores mit dem zweiföpfigen Adler. Es bebt ihre Hand, bevor sie einige dumpfe Schläge wagte. Endlich geschah's.

Auf das Geräusch kam der Offiziers-Diener zum Vorschein und öffnete.

„Ist der Kapitän daheim?“ fragte Athalia.

Der Schelm winkte schmunzelnd, daß er da drinnen sei. Er hatte Athalia oft gesehen.

Der Kapitän wachte noch und arbeitete.

Er hatte eine bescheidene möblirte Stube, ohne allen Luxus. An den Wänden Landkarten und geometrische Instrumente; kahle soldatische Einfachheit überraschte die Eintretende und überdies jener Tabakrauchdunst, der sich schon in die Möbel und Bücher, sogar in die Bohlen gezogen, und auch dann noch merkbar ist, wenn nicht mehr geraucht wird.

Athalia hatte noch nie die Stube des Kapitäns gesehen.

Herr Ratschuka war höchlichst verblüfft. Er hatte keinen Damenbesuch erwartet. Gegen soldatisches Reglement waren die drei obersten Knöpfe seiner violettfarbigen Uniform offen, sogar die rothhaarene Kravatte hatte er abgenommen, um zu arbeiten.

Athalia blieb auf der Schwelle stehen, ließ die Arme niederhängen und neigte den Kopf.

Der Kapitän eilte entgegen.

— „Um Gottes Willen, Fräulein! Was machen Sie? Wie kommen Sie hierher?“

Athalia vermochte nicht zu sprechen; sie warf sich ihm an die Brust und schluchzte.

Der Kapitän umarmte sie nicht.

— „Setzen Sie sich, Fräulein“, sprach er, Athalia nach dem einfachen Ledersopha geleitend; und dann war es die erste Sorge des Kapitäns, die abgenommene Roßhaarkravatte wieder umzunehmen und die offene Uniform bis an den Hals zuzuknöpfen. Dann zog er einen Stuhl neben das Kubbett hin, und setzte sich darauf, Athalien gegenüber.

— „Was machen Sie, Fräulein?“

Athalia trocknete sich die Thränen, und lang und tief sah sie funkelnden Auges dem Kapitän in das Antlitz, als wollte sie vorher versuchen, durch's Auge ihm klar zu machen, weshalb sie hierher gekommen. Wird er es nicht verstehen?

Nein, Der verstand das nicht.

Und als sie dann sprechen mußte, ergriff sie ein solches Beben, daß man aus ihrem Tone kaum unterscheiden konnte, was Gestöhne, was Wort war.

— „Mein Herr! während ich noch glücklich war, waren Sie sehr gut gegen mich. Blieb Ihnen von dieser Güte noch etwas?“

— „Gewiß, mein Fräulein“, erwiderte Ratschuka mit kalter Höflichkeit. „Ich bin für immer Ihr Verehrer, bleibe Ihr Freund. Das Unglück, welches Sie betroffen, traf auch mich, denn wir haben zusammen Alles verloren. Auch ich bin in Verzweiflung darüber, denn ich finde keinen rettenden Gedanken, welcher meine verkohlten Hoffnungen wieder verwirklichen würde. Meine Laufbahn, auf der ich ein Fortkommen erwarte, schreibt mir so strenge Bedingungen vor, daß ich sie nicht erfüllen kann. Bei uns armen Menschen darf man sich nicht verhebelichen.“

— „Ich weiß“, sagte Athalia, „ich wollte Sie auch nicht daran erinnern. Wir sind jetzt sehr arm; doch unser Schicksal kann sich noch zum Bessern wenden. Von meinem Vater verblieb ein reicher Antheil in Belgrad, den wir beerben werden, und dann werden wir wieder reich sein. Ich harre Ihrer bis dahin, warten Sie auch auf mich. Nehmen Sie Ihren Verlobungsring zurück, führen Sie mich zu Ihrer Mutter, lassen Sie mich dort als Ihre Verlobte. Ich werde Ihrer harren, bis Sie kommen werden, und bis dahin werde ich Ihrer Mutter folgsame Tochter sein.“

Herr Ratschuka senkzte derartig auf, daß er fast das Licht ausblies, dann nahm er den auf den Tisch hingelegeten Firkel wieder zur Hand.

— „Um, Fräulein, das ist unmöglich. Sie kennen meine Mutter nicht. Das ist eine hoch strebende

Frau, eine umgangslose Natur. Sie selbst lebt von schmaler Pension, und liebt Niemanden. Sie ahnen nicht einmal, wieviel Streit ich mit ihr meiner Herzensangelegenheit wegen hatte. Sie ist eine geborene Baronesse und hat in diese meine Verbindung nie gewilligt. Sie kam ja nicht einmal zu unserm Hochzeitstag. Zu ihr kann ich Sie nicht führen. — Ich habe Ihre wegen meiner Mutter getrogt.

Athalia's Bufen athmete fieberisch; ihr Antlitz glühte. Jetzt ergriff sie mit beiden Händen ihres ungetreuen Bräutigams Linke, an der der Verlobungsring fehlte, und sie flüsterte ihm, damit es die Wände nicht hören, die Bücher nicht weiter tragen sollten, zu: — „Wenn Sie meinewegen Ihrer Mutter getrogt haben, ich troge Ihre wegen der ganzen Welt!“

Herr Katschuka sah der schönen Dame nicht in die Alles sagenden Augen; sondern mit dem in die Hand genommenen Zirkel beschrieb er auf dem Tische geometrische Figuren, als wollte er aus den Aufgaben von sinus und cosinus herausbekommen, welcher ein Unterschied zwischen Wahnsinn und Liebe sei.

Das Mädchen flüsterte weiter. — „Ich bin schon so tief erniedrigt, daß mich keine Schande mehr tiefer herabdrücken kann. Ich habe auf Erden nichts mehr zu verlieren. Einzig noch Sie. Ich hätte mich schon getödtet, wenn Sie nicht wären. Gebieten Sie über mich, was ich für Sie sein soll. Ich verliere den Verstand und mir liegt nichts daran. Bringen Sie mich um, wenn Sie wollen, und ich werde nicht mucksen.“

Zirkelte Herr Katschuka während dieser leidenschaftlichen Worte aus, was er antworten sollte?

— „Fräulein Athalia, ich werde Ihnen ein aufrichtiges Wort sagen. Sie wissen, daß ich ein ehrlicher Mensch bin.“

Das hatte Athalia nicht gefragt. — „Ein ehrlicher, ritterlicher Mensch nützt das Unglück einer Frau nicht aus, um niedere Leidenschaften zu befriedigen. Ich bin bereit, Ihnen einen guten Rath zu geben, als Ihr guter Freund, als Ihr Verehrer in alle Ewigkeit. Sie sagten, Sie haben in Belgrad einen Oheim. Gehen Sie zu ihm hinab. Der ist Ihr Blutsverwandter, er muß Sie herzlich empfangen. Ich gebe mein ritterlich Wort, daß ich mich nicht verheirathen werde, und treffe ich wieder mit Ihnen zusammen, werde ich in meiner Brust für Sie stets dasselbe Gefühl nähren, wie jetzt und seit Jahren.“

Herr Katschuka log nicht, als er dies Versprechen ablegte.

Aber aus dem, was in jenem Momente sein Antlitz zeigte, las Athalia, was er nicht sagte. Das, daß jetzt und seit Jahren bereits der Kapitain sie nicht liebte; aber, daß er eine Andere liebte. Und wenn die Andere auch ein armes, an den Bettelstab gebrachtes Mädchen war, dann hatte der Kapitain Ursache genug, sein Ritterwort zu geben, daß er nicht heirathen werde.

Das las Athalia aus dem kalten Blicke ihres ehemaligen Bräutigams.

Und da durchblitzte es ihr Gehirn. Auch ihre Augen bligten auf. Sie fragte den Mann:

— „Werden Sie morgen zu mir kommen, um mich nach Belgrad zu meinem Oheim zu begleiten?“

Herr Katschuka beistellte sich zu erwidern:

„Ich komme. Aber jetzt entfernen Sie sich nach Hause. Hat Sie bis zu mir Jemand begleitet?“

— „Ich kam allein.“

— „Welche Verwegenheit! Wer wird Sie zurück begleiten?“

— „Sie können das nicht thun“, erwiderte Athalia bitter. „Würde uns Jemand zu solcher Stunde beisammen sehen, welche Schande wäre das — mit Rücksicht auf Sie! Ich fürchte mich nicht. Habe ich doch nichts mehr, was man mir nehmen könnte!“

— „Mein Diener wird Ihnen folgen.“

— „Er thue es nicht. Die Patrouille könnte den Armen fassen, er ist Gemeiner, er darf nach dem Zapfenstreich nicht mehr auf der Straße gehen. Ich werde schon allein heimfinden. Also morgen!“

— „Morgens 8 Uhr werde ich dort sein.“

Athalia wandte den schwarzen Mantel um sich und entfloh, bevor Herr Katschuka selbst ihr die Thür hatte öffnen können.

Es schien ihr, als ob der Kapitain, nachdem sie durch die Thüre entschlüpfte, sich den Säbel umzuschwalle eilte, vielleicht um sie aus der Ferne im Auge zu behalten. Sie blieb an der Ecke der „Anglia“ stehen. Es folgte ihr Niemand.

Sie eilte im Dunkel heimwärts.

Und währenddessen spann sie einen Plan aus.

Sigt der Kapitain nur einmal zusammen mit ihr auf dem Wagen, kommt er nur einmal mit ihr bis Belgrad, dann wird er schon sehen, daß ihn keine Macht mehr von ihr befreit. (Fortf. folgt.)

Nur noch bis heute Donnerstag Abend

danert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.

Preise, um so weit wie möglich zu räumen, bedeutend ermässigt.

H. Lachmanski aus Königsberg,

Memel, Marktstraße 3. u. 4.

P. S. Wiedereröffnung des Verkaufs, wie alljährlich, nach Verlauf von ca. 6 Monaten.

Fabrik für Knochenkohle u. chemische Producte

A. Scharffenorth & Co. in Memel,

offerirt den Herren Landwirthen:

Mejillones-Guano-Superphosphat, 19—21 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 Thlr. 25 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

Baker-Guano-Superphosphat, 18—20 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 Thlr. 25 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

Knochenkohlen-Superphosphat, 13—15 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 Thlr. 15 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

ff. Knochenmehl.

2000 Pfund Strickwolle

in den verschiedensten Farben, sollen für auswärtige Rechnung schnellstens geräumt werden. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt in der Packkammer für Kurzwaaren von

Gebr. Gronau.

NB. Preise fest.

Delicate Matjes-Heringe

empfehlt

H. Lundgreen.

Beste Schottische Maschinenkohlen (zur Ofenheizung)

offeriren billigt mit und ohne Anfuhr.

Judel & Loll.

Große Auswahl

von **Arbeitsstichen, Falbgeschirren, Eggstehlen nebst Zubehör** sind zu soliden Preisen zu haben bei **Sattlermstr. Schaak**, in Schmels, Mühlenstraße Nr. 32.

Eine Baustelle

in der Nähe des Winterhafens ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Doppelt gesiebte Schmiedekohlen

aus dem Schiffe „Albion“, Capt. Meyering empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt.

H. Lundgreen.

Strick-Wolle

empfehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen **Franz Zwick.**

Delikate Matjes-Heringe

empfehlt

W. Bonacker.

Der berühmte

Marienwerder Kern-Honig

ist soeben angekommen und offerire selbigen aus meinem Fahrzeug, am Fischmarkt liegend.

D. Schwarz.

Petroleum

zu außerordentlich billigem Preise, mache schon jetzt, zur Lieferung für den ganzen Winter, Abschlässe.

H. Gutzeit, Marktstraße 3. u. 4.

Eine Ziehmaschine in gutem Zustande verkauft

D. F. Ziepert, Loge.

Drei Satz gute Betten, eine noch gute Kommode, zwei Tische, darunter ein Sopha Tisch und ein Bettst. sind zu verkaufen und Mittags zwischen 1 und 2 Uhr in der Pfandleih-Anstalt bei Herrn **Barth** in Anfsicht zu nehmen.

Ein gut erhaltenes Mobiliar, sowie Haus- und Küchengeräthe sind Ortsveränderung wegen zu jedem nur annehmbaren Preise sofort zu verkaufen.

Große Wasserstraße Nr. 21, parterre links.

Die erwarteten

Dachpfannen

per **Talimann** sind angekommen, und offerire selbige aus dem Schiffe billigt.

Franz Born.

Ein kleiner hellgelber **Affenpinscher** ohne Marke, hat sich eingefunden.

Festungsstraße Nr. 1.

800—1000 Thlr.

sind auf Hypothek zu vergeben. Näheres bei

Rechtsanwalt **Schlepps.**

Gesucht 6500 oder 7000 Thlr. zur ersten Stelle à 5% auf ein städtisches Grundstück von gleich oder später. Näheres in der Exped. des Memeler Dampfboots.

Ein **Dienstmädchen** wird für eine kleine Wirtschaft gesucht.

Friedrichsmarkt Nr. 2

Ein **junges Mädchen**, zur Wartung eines Kindes, wird von sogleich gesucht.

Polangenstraße Nr. 37—38.

Zu vermietthen

vom 1. oder 15. October im Mittelpunkt der Stadt eine Wohnung von drei Zimmern, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Exped. d. Dampfboots.

Hofgartenstraße 3 ist eine vordere Wohnung miethfrei.

Memel, den 15. September 1874.

Durch das Gesetz vom 5. Juni d. J. sind in Bezug auf die Veranlagung der Gewerbesteuer folgende Veränderungen eingetreten:

- 1) die besondere Veranlagung für das Bäcker, Fleischer und Brauerei-Gewerbe hört auf; vielmehr werden die betreffenden Gewerbetreibenden zu der Gewerbesteuer vom Handel und zwar je nach dem Anfange ihres Geschäfts zu den Klassen A I. A II oder B eingeschätzt.
- 2) Die Zahl der zu wählenden Abgeordneten zur Einschätzung ist auf sieben erhöht und die Dauer ihrer Wahlperiode auf drei Jahre verlängert. Wir machen hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Termine zur Wahl der Abgeordneten, zu welchen die betreffenden Gewerbetreibenden noch besonders eingeladen werden für Klasse A II. auf den 28. d. M., 4 1/2 Uhr, für Klasse C auf den 29. d. M., 4 1/2 Uhr Nachmittags, anstehet.

Der Magistrat

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.